

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 26 (1958)
Heft: 11

Artikel: Vom Sterben der Freundschaft
Autor: Hartmann, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Sterben der Freundschaft

Sind wir nicht mehr Freunde einander, meine Brüder, seit das grosse Sterben der Gefühle anhub? Wer aber war's, so frage ich euch, welcher tötete in unserem Herzen die Freundschaft? Sind's die Allzuvielen mit ihrem Lärm und Geschrei, welche mordeten auch unsere Seele zusammen mit der eigenen? Oder sind's die grauen und düstern Mächte im Erdreich und im Menschenblute, in der Luft und in den Winden, welche das Zerstörungswerk vollbrachten und dafür sorgten, dass die Seelen hinstarben im Sein ihrer noch gestern grossen Sehnsüchte und erfüllt von liebendem Verlangen? Und im Geben und Verschenken ihrer Herzen? Und im Hintragen und Opfern alles dessen, was sie einst empfangen vom Vater? Oder sind wir's, meine Brüder, welche verrieten unsere Herzen an diese dunklen Mächte des Bösen, an denen wir so leiden und hinsterben jetzt in der Freundschaft und in der Liebe? Wo sind sie, die ich gestern noch meine Freunde nannte? Wer vertrieb sie aus meinem Herzen und mich aus dem ihren? Wohin entflohen ihre Wesen, da ich sie nicht mehr wahrnehme, kommt einer von ihnen an meine Tür, sei es, um etwas zu erfragen oder zu fordern? Was ist geschehen in der Welt, meine Brüder, dass sich hat vollziehen dürfen dieses Sterben der Freundschaft? Wir fragen umsonst wehen Herzens in den Himmel hinauf, meine Brüder. Nichts ist geschehen dort oben, uns einander zu entfremden! Wir sind's, die Freunde und die Brüder, wir ganz allein haben ausgelöscht die grossen Wallungen in unseren Seelen, von denen die Freundschaft lebt! Und wir erkalteten im Gefühl mit denen, welche sich fortstahlen aus unserm Herzen! Und ein grosses Sterben hat eingesetzt, welches sich bemächtigte der Herzen, um sie in die Gewalt der dunklen Mächte zu bringen. Denn ohne Mord an unserer Seele wäre den Dunklen nicht gelungen ihr grausiges Spiel! Was aber wäre zu tun dagegen, meine Brüder? Mit dem Klagen und Weinen rufen wir die Freundesliebe nicht wieder herbei. Mehr müsste sich ereignen, viel mehr, sollten wir im Kampfe gegen dieses Unheil zuletzt doch die Sieger bleiben! Wir müssten in unserm Herzen wieder aufwecken die Urgefühle der Liebe, die der Vater uns mitgegeben ins Leben. Und wir müssten wieder brennen lernen und glühen in unserm Blute und auch im Geiste, und um jedes Freundes gute Worte dankbar uns erweisen und dieses empfangene Gute, so es uns erreichen durfte, zurückschenken in hundertfacher Zuneigung. Dann erst, meine Brüder, wenn wir wagten den grossen Einsatz und nicht geizten mit unserer Liebe und mit unsern Worten und dem Gesang unserer Herzen, würde wieder erwachen in des andern Brust der gleiche Ton und dieselbe Musik! Und bliebe dennoch tot sein Herz, dann wüssten wir eines: dass es gestorben zuvor schon an der Lieblosigkeit. Und nicht zürnen dürften wir dann diesem gestorbenen Herzen, meine Brüder! Trauern vielmehr solltet ihr über jedes Freundesherz, welches erlag dieser grossen Einsamkeit, weil ihr zu spät riefet seinen gestern euch noch so teuren Namen! Nicht die andern, seien es Freunde oder Feinde, sind die wahrhaft Schuldigen am grossen Sterben der Herzen auf dieser Erde, meine Brüder! Wir sind ihre Mörder! Und wenn ihr erkannt habt einmal diese Erdenwahrheit, dann ist die Stunde angebrochen, wo es gälte, gutzumachen das grosse Versäumnis!

Und glaubt mir, meine Brüder, es wartet der Vater aller Väter seit langem auf unser Wiedererwachen im Herzen. Nichts wünscht er heisser, als unsere Heimkehr in die Wohnung des Herzens, damit nicht fremd gehe der Mensch neben dem Menschen und dass die Freunde einander wieder fänden, sich zu lieben und zu beschenken. Nicht eher kann genesen die Erde an ihrer grossen Erkrankung,

bis nicht wir selbst den ersten Schritt getan und niederreißen die unsichtbaren Mauern, mit denen wir erstickten unsern Atem und abriegelten unsere Seelen! Darum geht heim in eure stillen Kammern, meine Brüder, und ruft euer Herz wieder auf zur grossen Liebe! Betet und wartet, bis es erwacht sein wird aus den Tiefen des Grabdunkels, um wieder Wohnung zu nehmen in eurem Blute und Leibe! Aber, viel Geduld wird nötig sein, um auszuharren auf diesem eurem Bussgang, meine Brüder! Und kommt mir nicht mit dem Einwande, ihr vermöchtet es nicht! Oder geht hin und legt euch zum erloschenen Herzen, das ihr nicht wieder auferwecken wolltet, ins Grab. Keine lebenden Leichname dulde ich künftig in meiner Gemeinde, dass ihr es wisset! Sterben oder Leben! Leben oder Sterben! Und sei es, dass ihr tausend Tode durchleidet, um euer Herz wieder zu erwecken aus den Urgründen eurer Gewesenheiten! Ruft es wieder herauf aus den Tiefen, Brüder, und ich will euch preisen und segnen und Gott im Himmel danken, dass ihr noch zur rechten Stunde heimfandet in die Gefilde der Freundschaft!

So sprach der Einsame.

WOLFGANG HARTMANN

Aus dem noch unveröffentlichten Werk: *Der Traum vom neuen Menschen.*

Letzte Bedingung

Du weisst, ich lebte immer an den Grenzen,
Und keiner von uns beiden kennt die letzte.
Ich aber weiss, wieviel ich trotzdem schwätzte
Und Lieder sang; wie eines Leibes Glänzen,

Mich allzusehr bestach. Wie unter Tänzen
Und buntem Band ich durch die Freuden hetzte.
Und dennoch war's, dass sich mein Auge netzte
Mit echten Tränen, die den Blick bekränzen,

Als ich dich lieben durfte. Nun ich sehe,
Wie wir vergänglich sind und uns verändern,
Bleibt eins zu sagen noch, das ich gestehe:

Wir haben nichts von Kuss und bunten Bändern,
Wenn Gott nicht mit uns ist, und unsre Liebe
Nicht doch für Ewigkeit in Seiner bliebe!

Wolfgang B., Frankfurt a.M.

Aus den Sonetten an Klit.